

## Zur urartäischen Nominalflexion

Von **G. Wilhelm** — Saarbrücken

In einer seiner für die Erforschung der urartäischen Grammatik grundlegenden Arbeiten<sup>1</sup> hat J. Friedrich 1931 ein Zugehörigkeits-suffix */ini/* segmentiert<sup>2</sup>, mit dem seiner Auffassung nach Kasus/Numerus-kongruent konstruierte Adjektive gebildet werden. So werde von dem Namen des urartäischen Hauptgottes Ḫaldi eine Form *ḫaldi=ini=* deriviert, die etwa „dem Ḫaldi gehörig“ zu übersetzen sei<sup>3</sup>. Dasselbe Morphem ist einem Hinweis Friedrichs zufolge<sup>4</sup> bereits von Götze<sup>5</sup> und Sayce<sup>6</sup> in der Form */ni/* angesetzt worden. Ob */ini/* mit dem von ihm in demselben Artikel behandelten */ḫini/*, das in Patronymika<sup>7</sup> und Toponymika<sup>8</sup> auftritt, identisch sei, läßt Friedrich dahingestellt sein<sup>9</sup>.

Dieses Suffix */ini/* ist seitdem in die meisten grammatischen Darstellungen des Urartäischen aufgenommen worden<sup>10</sup>. D'jakonov<sup>11</sup> identifiziert es mit einem hurritischen Morphem */inne/* (mit anderem Themavokal */onne/*, */anne/*)<sup>12</sup>, das im Hurritischen besonders Berufs-

<sup>1</sup> J. Friedrich, *Caucasica* 8 (1931) 114—150.

<sup>2</sup> l. c. 127.

<sup>3</sup> l. c. 128.

<sup>4</sup> l. c. 127 n. 5.

<sup>5</sup> A. Götze, *ZA* 39 (1930) 112.

<sup>6</sup> A. H. Sayce, *JRAS* 1882, 434.

<sup>7</sup> z. B. *menuaše išpuiniḫiniše*, „Menua, der Sohn des Išpuini“; J. Friedrich, l. c. 126.

<sup>8</sup> z. B. *argištiḫinili* „Argišti-Stadt“; l. c.

<sup>9</sup> l. c. 127 n. 5.

<sup>10</sup> Friedrich, Einführung 9; I. I. Meščaninov, *Grammatičeskij stroj urartskogo jazyka* I, Moskva 1958, 87; Friedrich, *Urartäisch* 38, § 18b; Melikišvili, *US* 32; Diakonoff, *HuU* 70.

Skeptisch dagegen äußern sich M. de Tseretheli, *RA* 31 (1934) 42; Benedict, *UPM* 124—132.

<sup>11</sup> Diakonoff, *HuU* 70 sub 3).

<sup>12</sup> Der *e*-Vokal ist nur für den Artikel sg. */ne/*, doch nicht für das infragestehende Morphem nachgewiesen, da es im Mit. keine plene-Schreibung gibt. Eine neuere Studie zu dem Morphem stammt von F. W. Bush (*The Relationship between the Hurrian Suffixes -ne/-na and -nni/e/-nna*, in: *Orient und Occident* [Fs. C. H. Gordon], *AOAT* 22, Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1973, 39—52).

bezeichnungen bildet<sup>13</sup>. Das Suffix sei im Urartäischen sehr produktiv, es könne jedes beliebige Nomen adjektivieren und stehe mit dem Genitivmorphem in freier Varianz<sup>14</sup>.

Die letztere Aussage impliziert, daß Sätze des Typs

(1) \**ḫaldi=ini susi tini(=iy)*<sup>15</sup> „Tempel des Ḫaldi ist sein Name“  
und

<sup>13</sup> E. von Schuler, RHA fasc. 68 (1961) 19—23; Bush, GHJ 274sq. Das Suffix /*nni*/ ist fälschlich mit dem Artikel sg. /*ne*/ identifiziert worden, cf. E. A. Speiser, Introduction to Hurrian, AASOR 20, New Haven 1941, §§ 86a, 89, 137, 159; A. Kammenhuber, Hurrische Nomina, in: Studien zur Sprachwissenschaft und Kulturkunde, Gedenkschrift für Wilhelm Brandenstein, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 14, Innsbruck 1968, 248sq., 257; eadem, MSS 23 (1968) 49sq., 58; eadem, UF 2 (1970) 301; E. Laroche, Ugaritica V, Paris 1968, 530.

Häufig tritt /*nni*/ in dem nomina actoris bildenden Komplex /*ḫkkonni*/ auf, in dem /*ḫkV*/ zumindest in dem häufigen *ašḫōzikkonni* „Opferherr“ nicht seine sonst übliche negative Bedeutung hat; gegen die Skepsis von A. Kammenhuber, UF 2 (1970) 302, das Ugarit-hurritische *ašḫlm* = ugarit. *dbḫ* „Opfer“ mit E. Laroche, Ugaritica V, Paris 1968, 501, als Infinitiv *ašḫu/olumme* zu vokalisieren und davon ausgehend *ašḫ=ōz=i=ḫkkonni* zu analysieren, spricht die urart. Verbalwurzel *ašḫ-* „opfern“ (HchI 175; UKN 390sq.; Diakonoff, HuU 76). Das Urartäische kennt gleichfalls ein nicht-negatives Formans /*ḫ(h)*/ in nomina actoris; bisher einziges Beispiel ist *ḫurbikani* „Schlachtopferpriester(?)“ (zu *urb-* „schlachten“).

F. W. Bush, AOAT 22, Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1973, 39—52, trennt zu Recht scharf zwischen dem Artikel /*ne*/ und einem „associative -*nni*“, dem er adjektivierende Bedeutung ähnlich wie /*ḡe*/ sowie möglicherweise eine „Partizip“-bildende Funktion zuerkennt.

<sup>14</sup> Diakonoff, HuU 71 n. 72 ad (3); 103. Die an letzterer Stelle gegebenen Belege für freie Varianz von /*ini*/ und /*i*/ können nicht überzeugen; es handelt sich ausschließlich um nur hier belegte Personennamen mit nur teilweise klarer Morphologie, die alle auch als Genitive gedeutet werden können.

Einige der Namen enthalten das Element /*iu*/, das Diakonoff, HuU 18 und 68 vor allem in transkaukasischen Orts- und Stammesnamen sowie in drei urartäischen Berufsbezeichnungen findet. Daß es dazu keine Parallele im Hurritischen gibt (Diakonoff, HuU 18), ist nicht richtig; hier wäre eine große Zahl bisher ungedeuteter Personennamen aus Nuzi anzuführen: Akiu, Ariwaltiu, Atiu, Entiu, Ḫaniu, Hašiu, Ikkiu, Kaniu, Kariu, Kikkiu, Kuziu, Mašiu, Metkiu, Natiu, Paltukkiu, Peliu, Walinniu, Zipiu, Zikiu.

<sup>15</sup> Diakonoff, HuU 109, setzt als Possessivsuffix der 3. Ps. -(*i*)'ja- (vor weiteren Enklitika unter Akzent) ~ -(*i*)j(ə) (unbetont in Endstellung) an. Das erstere Allomorph ist gesichert durch die Form *ul-gu-ši-i-a-ni e-[di-ni]* = akkad. 'ana' *pu-ut balāfi*(T.L.L.A)-šú „für sein Leben“ HchI 9 = UKN 19 = W. C. Benedict, JAOS 81 (1961) 372//362:13//12. Der Nachweis des zweiten Allomorphs ist schwieriger, da es zumeist, wie im vorliegenden Falle, auf -*i*-folgt. Der Ansatz ist aber gesichert durch die syllabische Entsprechung *e-ú-ri-(i)-e* von EN-ŠŪ „seinem Herrn“.

(2) *ḫaldi=i susi tini(=iy)* in derselben Bedeutung  
oder

(3) *umešini tini ... rusa=ini=i ḫubi=i* „Umešini ist der Name des ...  
Tales(?) des Rusa“

und

(4) *\*umešini tini ... rusa=i ḫubi=i* in derselben Bedeutung neben-  
einander stehen.

Dies ist aber offensichtlich nicht der Fall. Im folgenden sei ein  
repräsentativer Ausschnitt aus den in verständlichem Kontext belegten  
Formen des Genitivs sg. gegeben<sup>16</sup>:

- (5) ... *miš-pu-ú-i-ni-še ... mme-nu-a-še ... ḫal-di-e-i su-si ši-di-  
iš-tú-ni* „... Išpuini ... (und) Menua haben (Text: sg.)  
einen Tempel des Ḫaldi errichtet.“ HchI 8 I = UKN 25:1—2//  
6—7.
- (6) ... *ḫal-di-i i-a-ra-ni ši-di-iš-tú-ni* „... einen Kultsockel<sup>17</sup> des  
Ḫaldi hat er errichtet.“ HchI 25 IV = UKN 39:13—14.
- (7) *mme-nu-a-i pi-li ti-i-ni* „Kanal des Menua' ist (sein) Name.“  
HchI 29a—d I = UKN 43:3.
- (8) <sup>URU</sup>*sa-si-i-ni URU LUGÁL-nu-si mḫi-la-ru-a-da-a-i a-gu-nu-ni  
ma-nu* „Sasi, die Königsstadt des Ḫilaruada, war befestigt.“  
HchI 104 VII = UKN 158:19—20.
- (9) [*t*]*e-ru-bi ti-ni mru-[s]a-a-i šu-<sup>1</sup>e* „Ich setzte (seinen) Namen  
'See des Rusa'.“ HchI 121 I = UKN 268:4.

Das Suffix */ini/* glaubte Friedrich zuerst in folgendem Satz feststellen  
zu können:

- (10) *mme-nu-a-i-ni-e-i* <sup>SAL</sup>*si-la-a-(i)-e* <sup>t</sup>*ta-ri-ri-a-i i-ni* <sup>GIŠ</sup>*ul-di* HchI  
40 = UKN 111:1—2//4—5.

Friedrich segmentierte *menua=ini=ei* und übersetzte: „Diese Wein-  
pflanzung (ist die) der Menuaischen Gattin(?)<sup>18</sup> Tariria.“

<sup>16</sup> Zahlreiche weitere Belege finden sich bei J. Friedrich, *Caucasica* 8 (1931)  
115—117; M. de Tseretheli, *RA* 32 (1935) 36sq.; Benedict, *UPM* 156—161.

<sup>17</sup> *iarani* ist in der Kelišin-Bilingue mit akkad. *par(r)akku* geglichen, das aB  
ein Heiligtum („Kapelle“), in der jüngeren Sprache einen Kultsockel bezeich-  
net (cf. A. Schott, *ZA* 40 (1931) 19—23); bei zahlreichen jüngeren Belegen  
ist es nicht klar, ob nicht doch das Heiligtum als ganzes oder die Cella gemeint  
ist (cf. *AHW* 828).

<sup>18</sup> *sila* entspricht hurr. *šala* und heißt demnach „Tochter“; cf. J. Friedrich,  
*Kleine Beiträge zur Churritischen Grammatik*, *MVAeG* 42/2, Leipzig 1939,  
60; Friedrich, *Urartäisch* 47; UKN 404; Diakonoff, *HuU* 77. Die Bedeutung  
ist nicht übernommen worden von Benedict, *UPM* 155 („wife(?)“).

Im folgenden seien einige weitere Beispiele für Stellen geboten, an denen Friedrich dieses Suffix gefunden zu haben meinte:

- (11) [<sup>d</sup>]hal-di-ni-e ba-du-si-e DUB-t[e te-r]u-ú-bi HchI 74 Rs. II 3—4  
= UKN 99 obor. 2—3.

Friedrichs Übersetzung faßt *ba-du-si-e* als Attribut zu *DUB-te* auf und übersetzt: „Die dem Haldi gehörige verfallene Tafel habe ich (wieder) aufgestellt.“ *ba-du-si-e* ist jedoch sehr wahrscheinlich ein Dativ<sup>19</sup>; seine Bedeutung ist unbekannt und möglicherweise im semantischen Bereich von „Ruhm“ etc. zu suchen.

- (12) <sup>d</sup>hal-di-ni-i URU-i-e pu-lu-si „eine Stele für die (Dat.)/der (Gen.) dem Haldi gehörigen Stadt“ HchI 79 = UKN 301:1.

<sup>19</sup> *badusi* erscheint nur sehr selten mit der einfachen Auslautschreibung *-si*; besonders häufig ist die Schreibung *-si-e*, fast so oft belegt ist *-si-i-e* (cf. UKN p. 392). Vergleicht man die ebenfalls auf *-si/e* endenden Wörter *alusi/e*, *pulusi/e*, *susi/e*, die sehr oft im Nominativ belegt sind, so zeigt sich, daß die Graphik *-si-i-e* hier überhaupt nicht zu finden ist (*su-si-i-e* UKN 405 ist ergänzt). Die Graphik *-Ci-i-e* dient aber vor allem in den älteren Inschriften zur Darstellung des Dativs sg. Als Dativ ist *b.* von A. Goetze, RHA 3, fasc. 22 (1936) 183 n. 16; M. de Tseretheli, RA 30 (1933) 31sq.; F. W. König, HchI p. 177 und Benedict, UPM 162 aufgefaßt worden, während man sonst in *b.* ein Adjektiv mit der Bedeutung „großartig, majestätisch, prachtvoll“ etc. gesehen hat; cf. M. Salvini, SMEA 9 (1969) 21sq. mit Literatur.

Als Beweis für die Deutung als Adjektiv ist von P. Hulin, AnSt 8 (1958) 244 n. 26, die Form *ba-du-si-i-e*<sup>MEŠ</sup> in einem ebenda veröffentlichten Text gewertet worden („unless MEŠ appears on the stone in error“), da der betreffende Satz einen pluralischen Nominativ (<sup>d</sup>hal-di-ni-li KA<sup>MEŠ</sup>) enthält. Dagegen ist einzuwenden, daß *b.* an allen Stellen, wo es sich — bei Interpretation als Adjektiv — auf ein Nomen im Plural bezieht, nie Kongruenz mit diesem aufweist. Falls Adjektive außer den *-hi*-Bildungen nicht mit ihrem Bezugswort kongruierten, würde dies den Beleg *ba-du-si-i-e*<sup>MEŠ</sup> für die adjektivische Deutung entwerten. Ist aber Kongruenz erforderlich, so sprechen die singularischen Belege von *b.* im Zusammenhang mit einem Nomen im Plural gegen die Deutung als Adjektiv. So lange sich also die Verteilung zwischen den Formen von *b.* mit und ohne <sup>MEŠ</sup> in Zusammenhang mit einem pluralischen Nomen nicht ändert, wird man mit der von Hulin beigebrachten Form nicht argumentieren können.

Die Interpretation als Adjektiv kann sich auch nicht darauf stützen, daß das Suffix */usi/* ausschließlich adjektivierend sei, da mit *urishusi* „Magazin“ ein klares Substantiv vorliegt. Das zugrundeliegende Wort *badi* ist zwar belegt, aber semantisch unklar.

Gegen die Deutung als Adjektiv spricht schließlich die Stellung im Satz, insofern als *b.* keineswegs immer vor oder nach dem — bei adjektivischer Deutung — Bezugswort steht, sondern von diesem nicht selten durch das Verb getrennt ist. M. Salvini, SMEA 9 (1969) 22, hat diese Schwierigkeit damit zu beheben versucht, daß er *b.* in letzterem Falle adverbial auffaßt.

- (13) *ḫal-di-ni-ni al-su-i-ši-ni* „durch die dem Ḫaldi eigene Größe“  
passim.
- (14) [*ḫal*]-*di-ni-ni uš-g[i]-ni* // [*ina?*] *te?l-ni-[e?]-ni ḫal-ḫdi<sup>1</sup>-e<sup>20</sup>*  
„durch die dem Ḫaldi eigene Gunst“ HchI 9 § 10 = UKN 19  
(Kelišin) 20//17.
- (15) [*ḫal-d*]-*i-ni-ni ba-ú-ši-i-ni* „auf Befehl des Ḫaldi“ HchI 122  
§ 4 = UKN 264 (Topzawä) 17<sup>21</sup>.

Hier schließt Friedrich dann auch die Belege des Typs *Ṭušpa(n)-naue* DINGIR an; er übersetzt „den zur Stadt Ṭušpa(n) gehörigen Göttern“ und segmentiert also implizit *tušpa(n)=in(i)=aue*, wobei *|aue|* als Morphem des Dativs pl. aufgefaßt wird; zu diesen Formen cf. unten 117.

Konfrontiert man diesen Befund mit der Aussage D'jakonovs, das adjektivierende Suffix *|ini|* stehe mit dem Genitivsuffix in freier Varianz, kommt man zu folgendem abweichenden Ergebnis:

1. Das Genitivmorphem *|i|~|e|~|ei|* steht nur dann, wenn das Bezugswort im Nominativ (d.h. Kasus des Ziels der Handlung im transitiven Satz und des Ausgangs der Handlung im intransitiven) steht.
2. Das Zugehörigkeitssuffix *|ini|* steht nur dann, wenn das Bezugswort nicht im Nominativ steht.

Diese Verteilung ist bereits von Gamkrelidze<sup>22</sup> und Melikišvili<sup>23</sup> erkannt worden, doch führt letzterer ohne weitere Diskussion scheinbar widersprechende Belege an: *<sup>m</sup>menua=ini ḫubi* „Menua-Tal(?)“ oder „dem Menua gehöriges Tal(?)“ und *<sup>m</sup>rusa=ini ḫubi* „Tal(?)“, das dem Rusa gehört“<sup>24</sup>. Die Sätze, aus denen die beiden Belege entnommen sind, lauten jedoch folgendermaßen:

<sup>20</sup> Cf. W. C. Benedict, JAOS 81 (1961) 372:20//362:17 und Kommentar 367.

<sup>21</sup> Die assyrische Fassung ist hier nicht ganz klar. M. von Tseretheli, Die neuen chaldischen Inschriften König Sardurs von Urartu, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Jg. 1927/28, Abh. 5, Heidelberg 1928, und im Anschluß daran J. Friedrich, Caucasia 8 (1931) 130, lesen mit Interpolation *i-na <qi->bi-it ḫal-di-a*; so auch HchI p. 145. Melikišvili, UKN p. 324, assyr. Fassung 16, liest stattdessen [*i*]-*na a-ma-at* im Anschluß an M. de Tseretheli, RA 44 (1950) 190. Die Autographie von C. F. Lehmann(-Haupt), ZDMG 58 (1904) 834, gibt Zle. 15 *i-na bi-ḫit<sup>1</sup>*.

<sup>22</sup> VDI 1956/4, 140.

<sup>23</sup> Melikišvili, US 75.

<sup>24</sup> Melikišvili, US 32. In seiner Übersetzung der Texte (UKN p. 176, 345) gibt Melikišvili die Stellen richtig nicht als Nominative wieder: *do dolinj(?) Menua* „bis zu dem Tal(?) des Menua“; *v étoj doline(?) (carja) Rusa* „in diesem Tal(?) des (Königs) Rusa“.

- (16) <sup>1</sup>*ku-tu-ni*<sup>1</sup> *pa-ri* <sup>m</sup>*me-nu-a-i-ni-e*<sup>1</sup> <sup>1</sup>*hu-bi-i*<sup>1</sup> HchI 34 II = UKN 59:5—6. *hubi* ist kein Nominativ, da die Präposition *pa-ri* in der Regel den Dativ fordert. Die Übersetzung lautet: „Er rückte vor bis zum Tal(?) des Menua.“
- (17) <sup>1</sup>*i-nu-ka-hi-ni-e* <sup>m</sup>*ru-sa-i-ni-e* *hu-bi-gi* HchI 126 III = UKN 281:16—17. *hubigi*<sup>25</sup> ist zweifellos eine Genitivform; zu übersetzen ist: „des betreffenden Tales(?) des Rusa“.

Der von Melikišvili für Kongruenz im Stammkasus<sup>26</sup> herangezogene Beleg <sup>a</sup>*haldine* DUB-te ist anscheinend aus dem bereits zitierten Satz (11) verkürzt, wo <sup>a</sup>*hal-di-ni-e* ein mit dem folgenden *ba-du-si-e* kongruenter Dativ ist. Auch diese Stelle ist also kein Beleg für */ini/* an einem Nomen mit Bezugswort im Nominativ.

Die häufig in verschiedenen Schreibungen wiederkehrende Formel

(18) *haldi kuruni haldini šuri kuruni*

ist unterschiedlich interpretiert worden. Man hat *haldi* als Genitiv aufgefaßt, der von dem als Ablativ-Instrumentalis verstandenen *kuruni* abhängig sei, und übersetzt: „durch die Schreckensmacht

<sup>25</sup> Das Zeichen *gi* ist — m. E. zu Unrecht — von Melikišvili, UKN p. 344 von dem vorausgehenden *hu-bi* getrennt und als Indefinitpronomen (sonst meist *gi-e-i*) aufgefaßt worden. Die auf *gi* folgende Konjunktion *aše* „wenn“ steht normalerweise am Satzanfang. Wenn diese Position nicht zwingend ist, könnte allerdings die Satzgrenze hinter dem Wort *tini* liegen; der folgende Satz wäre dann zu übersetzen: „Wenn der Kanal des betreffenden Tales(?) des Rusa überläuft(?), soll man dem Haldi ein Böckchen schlachten.“ Cf. Diakonoff, HuU 117 n. 126. Anderenfalls ist zu übersetzen: „Umeši ist der Name des betreffenden Tales(?) des Rusa.“

*hu-bi-gi* enthält den „Hiatustilger“ *-g-*; cf. Melikišvili, US 22sq.; Friedrich, Urartäisch 37. Die Aussprache dürfte je nach dem Grad der Geschlossenheit der benachbarten Vokale zwischen [j] und [ɣ] wechseln. Diakonoff, HuU 50, schlägt vor, für GA, GI, GU in vielen Fällen die Lesung *ja<sub>x</sub>*, *je<sub>x</sub>*, *ju<sub>x</sub>* einzuführen. Der „Hiatustilger“ erscheint auch vor dem Genitiv- und dem Dativsuffix; cf. Melikišvili, US 22. Vielleicht sollte man das Genitiv- und das Dativmorphem grundsätzlich als */(y)i/* bzw. */(y)e/* ansetzen, wofür auch die vor allem in älteren Texten häufigen plene-Schreibungen *-e-i* bzw. *-i-e* ein Indiz sein könnten. Dann wäre auch der etymologische Zusammenhang mit den entsprechenden hurritischen Suffixen */ve/* und */va/* unproblematisch; letztere werden unter bestimmten Bedingungen bilabialisiert (>*/ue/* bzw. */ua/*), und */ve/* erscheint in bestimmten Positionen als */ye/*; cf. Bush, GHL 90sq. Der Vokal des Genitivmorphems ist im Hurritischen der Boğazköy-Texte geschlossener als *e* gesprochen worden, wie die Schreibungen mit *wi<sub>i</sub>* neben *we<sub>e</sub>* zeigen. Dasselbe Schwanken zwischen *e* und *i* in der Darstellung des Genitiv-Morphems zeigt auch das Urartäische; cf. Friedrich, Urartäisch 37 § 11, 39 § 23.

<sup>26</sup> Melikišvili, US 74.

bei Ḫaldi . . .<sup>27</sup>. Das auslautende *-ni* von *kuruni* kann jedoch nicht das Abl.-Suffix sein, da gelegentlich *kurunini* belegt ist. Andere haben in *kuruni* ein Adjektiv im Nominativ gesehen<sup>28</sup> und übersetzt: „Ḫaldi ist mächtig, die Waffe<sup>29</sup> des Ḫaldi ist mächtig.“ Ist dies richtig, so müßte *šuri* als Nominativ aufgefaßt werden, so daß die darauf bezogene Form *ḫaldini* im Gegensatz zu der oben aufgestellten Verteilungsregel stünde.

Die verschiedenen Varianten zeigen, daß ein Suffix */ni/* fakultativ an jedes Wort des Satzes (18) treten kann. Dies wie auch die Unsicherheit hinsichtlich der Semantik von *kuruni* macht eine zufriedenstellende Analyse der Formel zur Zeit noch unmöglich.

Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß — was m. W. bisher nicht erwogen wurde — *kuruni(ni)* eine Postposition ist, die sich mit verschiedenen Kasus (wie vergleichsweise die Präposition *pari*) verbindet. Hierfür sprechen zwei Belege: <sup>d</sup>*ḫal-di-i ku-r[u-ni DIN]GIR<sup>MEŠ</sup>-na ku-ru-ni* HchI 56 II = UKN 89:5, wo *DINGIR<sup>MEŠ</sup>-na* nicht als Nominativ, sondern nur als Lokativ pl. aufgefaßt werden kann. Ebenso <sup>KUR</sup>*ba-ba-ni-a [k]u-ru-ni-e* HchI 118 II = UKN 266:12—13, wo ein Lokativ sg. vorliegt. Eine Bedeutung „mit, auf/an der Seite“ würde allen Belegen von *kuruni(ni)* durchaus gerecht. Auch die Stelle HchI 7 III = UKN 24 lic. 13—14 [*ma*]-*a-nu miš-[pu]-ú-i-ni ku-ru-ni mme-nu-ú-a ku-ru-[ni LÚ]ḫu-ra-di-na-a* I ME 6 <sup>GIŠ</sup>*IGIR*<sup>1</sup> . . . müßte dann nicht — wie bei adjektivischer Interpretation von *kuruni* notwendig — in zwei Sätze zerlegt werden, wobei der zweite ein Nominalsatz ohne Kopula(?) */ni/* (cf. unten n. 36) wäre. Stattdessen könnte man sinnvoll übersetzen: „Es war(en) mit/auf der Seite von Išpuini (und) mit/auf der Seite von Menua im Heer 1006 Streitwagen, . . .“

Läßt man diese Deutung gelten, könnte *ḫal-di-ni šu-ri-i* ein von *kuruni* abhängiger Genitiv sein. Doch vorläufig wird man besser die problematische Formel in dem hier behandelten Zusammenhang außer Betracht lassen.

Eine Durchsicht aller urartäischen Inschriften hat keinen sicheren Beleg ergeben, der gegen die oben festgestellte Verteilung der Formen

<sup>27</sup> F. W. König, HchI p. 191 b; Friedrich, Urartäisch 52; mit Bedenken Benedict, UPM 123sq.

<sup>28</sup> So Friedrich, Einführung 49 („stark“??); idem, Acta Jutlandica 9 (1937) 530 („mächtig“); Melikišvili, UKN p. 400 („mogučij“); Melikišvili, US 76, 84 („mächtig“, „kräftig“, „gewaltig“, „hoch“ [Berg]).

<sup>29</sup> Zur Bedeutung „Waffe“ von <sup>GIŠ</sup>*šuri* cf. Benedict, UPM 123 n. 9 mit Lit. Neuerdings ist urart. *šuri* mit hurr. *šauri* „Waffe“ in einen etymologischen Zusammenhang gebracht worden; cf. V. Haas, OrAnt 11 (1973) 233.

mit */ini/* und denen mit Genitivsuffix auf syntaktisch unterschiedliche Positionen spricht.

Die grammatische Analyse des als */ini/* morphologisierten Segments ergibt sich am deutlichsten aus der Gegenüberstellung zweier kurzer Inventarbezeichnungen, die in identischer Struktur bei wechselndem Königsnamen in mehreren Exemplaren erhalten sind<sup>30</sup>:

- (19) *<sup>m</sup>me-nu-a-i ú-ri-i[š]-hi* „Gerät des Menua“ HchI 40 B = UKN 118a.

Dem Nominativ *urišhi* ist hier der Besitzer im Genitiv vorangestellt. In der zweiten Inschrift dagegen steht das übergeordnete Nomen, ein */usi/*-Derivat von *urišhi* mit der Bedeutung „Magazin“ (gelegentlich mit É „Haus“ determiniert, das vereinzelt auch, wohl versehentlich, auf *urišhi* übertragen wurde) im Genitiv nach Artikel sg.:

- (20) *<sup>m</sup>me-nu-a-i-ni-e-i ú-ri-iš-ḫu-si-ni-e-i* „(Gerät) aus dem Magazin des Menua“ HchI 40 A = UKN 112—117.

In der kurzen Inschrift auf dem urartäischen Kandelaber in Hamburg<sup>31</sup> stehen beide Syntagmata nebeneinander:

- (21) *<sup>m</sup>ru-sa-a-i ta-na-a-ši <sup>m</sup>[r]u-sa-i-ni-i ú-ri-iš-ḫu-si-ni-i* „Leuchter des Rusa, aus dem Magazin des Rusa.“

Meine Erklärung des Befundes greift auf ein gleichfalls von Friedrich festgestelltes Morphem zurück, nämlich das sogenannte „suffixanreihende“ */ni/*<sup>32</sup>. Dieses Morphem ist am besten aus der „Suffixaufnahme“ am Patronymikon nach Ergativ bekannt:

- (22) *<sup>m</sup>me-i-nu-ú-a-še <sup>m</sup>iš-ḫu-u-i-ni-ḫi-ni-še* „Menua, der Sohn des Išpuini“ HchI 69 I = UKN 107:4—5//18—19 und ähnlich passim.

Neuere Darstellungen der urartäischen Grammatik haben diese Erkenntnis Friedrichs leider wieder aufgegeben<sup>33</sup>. So setzt Melikišvili

<sup>30</sup> HchI 40 A, 40 B, 101a, 101b, 112 B, 112 C, 130 A (lies: *Éú-ri-[iš-ḫi']*), 130 B. Die Texte entsprechen (in der gleichen Reihenfolge): UKN 112—117, 118a, 150, 151, 262—263, 177—190, 283, 270—274d.

<sup>31</sup> J. Friedrich, Der urartäische Kandelaber in Hamburg und seine Keilinschrift, 2. Die Keilinschriften des urartäischen Kandelabers, ZDMG 111 (1961) 285—287, Tf. I, III.

<sup>32</sup> J. Friedrich, Zum Subaräischen und Urartäischen, Fs. Deimel, AnOr 12, Rom 1935, 127sq.; idem, Kleine Beiträge zur churritischen Grammatik, MVAeG 42/2, Leipzig 1939, 61.

<sup>33</sup> Nur M. Salvini spricht neuerdings wieder von einem „suffixanreihenden Element“ */ni/*; cf. Anhang zu Melikišvili, US 97.



ein Zugehörigkeitssuffix  $/hi(ni)/$  an<sup>34</sup> und unterstellt damit freie Varianz von  $/hini/$  und  $/hi/$ . Doch auch hier gilt die gleiche Verteilung, wie sie oben für das Genitivmorphem und das angebliche Zugehörigkeitssuffix  $/ini/$  festgestellt wurde:

1.  $/hi/$  steht nur, wenn das übergeordnete Nomen im Nominativ steht; z. B.  $mrusa=ni margišti=hi$  „Rusa, der Sohn des Argišti“.
2.  $/hini/$  steht bei allen anderen Kasus des Singulars (zum Plural cf. unten); z. B. das oben für den Ergativ angeführte Beispiel sowie die beiden folgenden für den Genitiv und den Dativ:  $mrusa=i margišti=hini=i$  HchI 103 A = UKN 283;  $mišpuini=e msarduri=hini=e$  HchI 12 = UKN 18:13—14 (weitgehend, aber sicher ergänzt).

D'jakonov hat diese Verteilung bereits beobachtet<sup>35</sup>; er identifiziert  $/ni/$  zu Recht mit dem Artikel sg. des Hurritischen  $/ne/$ , verkennt aber die Struktur der Opposition  $rusa=ni argišti=hi$  gegen  $rusa=i argišti=hi=ni=i$ , wenn er die beiden Syntagmata dahingehend interpretiert, daß eine Konstruktion mit adjektivischem Attribut auf  $/hi/$  den Artikel nur einmal enthalte, im ersten Falle bei dem durch das Adjektiv bestimmten Personennamen, im zweiten Falle beim Adjektiv.

Auf das Suffix  $/ni/$  im ersten Syntagma kann hier nicht eingegangen werden; ich möchte es jedoch nicht mit dem Artikel sg. identifizieren, sondern es mit dem enklitischen Personalpronomen der 3. Ps. sg. des Hurritischen  $/n/ \sim /nna/$ <sup>36</sup> etymologisch verknüpfen.

<sup>34</sup> Melikišvili, US 31; ebenso Benedict, UPM 126sq.

<sup>35</sup> Diakonoff, HuU 100 n. 106; cf. auch T. V. Gamkrelidze, VDI 1956/4, 140. Die Einwendungen von Benedict, UPM 127 n. 17 unter Hinweis auf die Konstruktionen mit  $urišhi$  und  $urišhusi=ni$  sind unberechtigt; der einzige widersprechende Beleg beruht auf einer Ergänzung (Benedict, UPM 126); zu dieser cf. oben n. 30.

<sup>36</sup> Das enklitische Personalpronomen der 3. Ps. sg. zur Bezeichnung des Ausgangs der Handlung im nichtergativischen und des Ziels der Handlung im ergativischen Satz ist von A. Goetze, JCS 2 (1948) 259sq., bestimmt worden, der auch eine Kurzform  $/n/$  beobachtet hat. W. Farber, Or 40 (1971) 29—66, hat für alle enklitischen Pronomina funktional identische Kurzformen festgestellt ( $/d \sim /tta/$ ,  $/dil/ \sim /dilla/$ ,  $/l/ \sim /lla/$ ) und mit der Kurzform  $/n/$  auch die gleichlautende sogenannte „Kopula“ identifiziert, ohne diese als syntaktische Kategorie aufgeben zu wollen (p. 43).

Das urartäische Suffix  $/ni/$  am Ausgang der Handlung in nichtergativischen Sätzen ist als ursprünglicher Artikel aufgefaßt worden, der in Entwicklung „halbflektierender Systeme“, zu denen die nicht mehr klar abzusondernden Suffixpositionen verschmolzen seien, Kennzeichen der „determinierten Deklination“ geworden sei; cf. Diakonoff, HuU 89. Ein umfangreiches Beleg-

Entgegen D'jakonovs Auffassung existiert für das zweite Syntagma durchaus eine exakte Parallele im Hurritischen<sup>37</sup>, nur ist dabei ebenso wie im Urartäischen Voraussetzung, daß das übergeordnete Nomen nicht im Nominativ steht<sup>38</sup>:

material für die „determinierte Deklination“ kann allerdings nur für den Nominativ geboten werden. Friedrich hat bereits erwogen, das Suffix */ni/* im Nominativ mit der hurritischen Kopula zu identifizieren; cf. Friedrich, Urartäisch 47. Bei dieser Interpretation des Suffixes entfielen auch die auf dem Hintergrund des Hurritischen störende häufige Determinierung der Personennamen (im Mit. ist ein Personenne nicht durch den Artikel */ne/* determiniert). Auch die Tatsache, daß bei zweigliedrigem Ausgang der Handlung das Element */ni/* gelegentlich nur einmal steht (so in der Kelišin-Bilingue 4 und 27; *išpuini=ni . . . menua* „I. und M.“, cf. W. C. Benedict, JAOS 81 (1961) 373 ad 4), könnte ein Reflex der ursprünglichen positionalen Mobilität der Kopula bzw. der enklitischen Personalpronomina sein.

Zur Beurteilung der Form des urartäischen Suffixes gegenüber der abweichenden Form im Hurritischen des Mit. ist zu berücksichtigen, daß im Boğazköy-Hurritischen dem */n/* ~ */nna/* des Mit. wahrscheinlich wenigstens gelegentlich */ni/* entspricht; cf. V. Haas/G. Wilhelm, AOAT-S 3, Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1974, 134.

Der urartäische Artikel sg., auf dem nach D'jakonov die „determinierte Deklination“ basiert, ist in nicht-korrelativer Funktion nur in verhältnismäßig wenigen Beispielen zu belegen (cf. Diakonoff, HuU 91, wo die meisten Belege im Sinne der in diesem Aufsatz dargestellten Konstruktion des Attributs interpretiert werden müssen. Zu nennen wären aber in diesem Zusammenhang die Bildungen *biai=ni=še* und *lului=ni=še* „ein Urartäer“ bzw. „ein Ausländer“, die beide von *i*-stämmigen Adjektiven abgeleitet sind; cf. *lulue* „wild, unkultiviert“ sowie die Pluralbildung der Landesnamen *biai=ni=li*, *lului=ni=li*, die wegen ihrer Parallelität mit Toponymika der adjektivischen Basis Königsname=*hi*= daraufhinweist, daß Adjektiva zu-grundeliegen).

Daß der Artikel, die Kopula und das enklitische Personalpronomen der 3. Ps. sg. ebenso wie gewisse Demonstrativpronomina (urart. *ina-*, hurr. *anni*, *anu-*) voreinzelsprachlich im Sinne eines pronominal-deiktischen Elements identisch sind, kann als sehr wahrscheinlich angenommen werden, darf aber natürlich nicht dazu verleiten, die einzelsprachlichen Differenzierungen zu ignorieren. Es ist auch nicht möglich, die verschiedenen */ni/*-Suffixe mit T. V. Gamkrelidze, VDI 1956/4, 138, und Melikišvili, US 34 n. 55, auf das Demonstrativpronomen *ini* zurückzuführen; der Stamm dieses Pronomens ist als *i-* anzusetzen (dazu Nom. sg.: *i=ni*, Nom. pl.: *i=ni=li*, Abl.-Instr. pl.: *i=na=ni*, Lok. pl.: *i=na=a*); es steht vor oder nach seinem Bezugswort und ist von dem Demonstrativpronomen *ina-*, das stets voransteht, zu trennen (zu diesem Nom. sg.: *ina=ni*, Nom. pl.: *ina=ni=li*, Abl.-Instr. pl.: *ina=na=ni* [unv.]).

<sup>37</sup> Diakonoff, HuU 100 n. 106.

<sup>38</sup> So das von D'jakanov, l.c. angegebene Beispiel *tugriš=he evrni* „der König von Tugriž“ KUB XXVII 38 Rs. IV 14.

- (23) *hur-wu-u-ḫé-ni-e-we* KUR *u-u-⟨mi-⟩i-in-ni-e-we* (*hurv=0=ḡe=ne=ve omīni=ne=ve*) „des hurritischen Landes“ Mit. II 72.

Wenn man von dem beim urartäischen Personennamen fehlenden Artikel absieht, ist die strukturelle Übereinstimmung vollkommen. Der Artikel hat in solchen Syntagmata eine korrelative Funktion<sup>39</sup>; vergleichbar wäre etwa die griechische Konstruktion τῷ υἱῷ τῷ τοῦ βασιλέως.

Der gleichen Konstruktion mit korrelativem Artikel und Suffixaufnahme unterliegen im Hurritischen auch Genitivattribute<sup>40</sup>, wobei der korrelative Artikel nur dann suffigiert wird, wenn das Bezugswort nicht im Nominativ steht, der ja seinerseits auch suffixlos ist. Ein Genitivattribut kongruiert also im Hurritischen, anders als etwa im Deutschen, mit seinem Bezugswort in Kasus und Numerus:

- (24) *še-e-ni-iw-[wu]-ú-e-ni-e-we* KUR *u-u-[m]i-i-ni-i-we* (*šen(a)=iffu=ue=ne=ve omīni=ve*) „des Landes meines Bruders“ Mit. I 97 (Genitiv)
- (25) KUR *mi-zi-ir-ri-e-we-ni-eš ew-ri-iš* (*miziri=ne=ve=ne=ē evri=ē*) „der Herr Ägyptens“ Mit. I 85 (Ergativ)
- (26) *še-e-ni-iw-wu-ú-e-ni-e-wa aš-ti-i-i-wa* (*šen(a)=iffu=ue=ne=va ašti=(yi=)va*) „der Gattin meines Bruders“ Mit. II 6 (Dativ)
- (27) *še-e-ni-iw-wu-ú-e-ni-e-en-nu-uh-ḫa ti-ša-a-an-nu-uh-ḫa* (*šen(a)=iffu=ue=ne=nn(i)=0=hh(e)=a tiša=nn(i)=0=hh(e)=a*) „in der Herzlichkeit meines Bruders (?)“ Mit. II 10.

In derselben Weise sind auch die urartäischen Formen mit einem fälschlich als */ini/* segmentierten Element aufzufassen; es sind Genitivformen<sup>41</sup>, die nach dem in korrelativer Funktion verwendeten Artikel die Kasusendungen des Bezugsworts aufnehmen und dadurch mit diesem Kongruenz herstellen.

<sup>39</sup> Diakonoff, HuU 100.

<sup>40</sup> Bush, GHL 149—153, 157—159.

<sup>41</sup> Bei *a-* und *u-*Stämmen schwindet das Genitivmorphem in dieser Position nicht selten; cf. DINGIR<sup>MEŠ</sup> *atqana=\*i=na=ue* HchI 10 II 19//X 64 = UKN 27:19//64 versus <sup>a</sup>*ua=i=na=ue šešti=na=ue* HchI 10 II 20//X 66 = UKN 27:20//66; UR<sup>U</sup>*qumenu=\*i=na=ue* HchI 10 II 14//X 55 = UKN 27:14//55 versus [UR]<sup>U</sup>[*bab*]*ilu=i=ne=e* KUR<sup>R</sup>*ebani=edi* HchI 80 § 5 V = UKN 127 III 11 (in letzterem Beispiel wirkt der ursprünglich postpositionale Charakter des Direktivsuffixes in der Weise nach, daß das Attribut nicht gleichfalls das Direktivsuffix trägt, sondern in dem Kasus steht, der von der ursprünglichen Postposition gefordert wird, nämlich im Dativ; cf. *edia* mit vorangehendem archaischem Dativ sg. */ue/*).

Die oben in syllabischer Umschrift wiedergegebenen Syntagmata (10)–(15) mit angeblichem */ini/* stellen sich in analytischer Transkription demnach nun folgendermaßen dar<sup>42</sup>:

- (10) *menua=i=ne=i sila=i* „der Tochter (Gen.) des Menua“  
 (11) *haldi=i=ne=e badusi=e* „für den Ruhm (?) des Haldi“  
 (12) *haldi=i=ne=e patari=e pulusi* „eine Stele für die Stadt des Haldi“  
 (13) *haldi=i=ne=ni alsuiši=ni* „durch die Größe (Instrumentalis) des Haldi“  
 (14) *aldi=i=ne=ni ušgi=ni* „durch die Gunst des Haldi“  
 (15) *haldi=i=ne=ni bauši=ni* „auf Befehl des Haldi“

A. Götze hat 1930 in seiner Bearbeitung der Kelišin-Stele aufgrund der Form *haldina(ni)* *ká* sowie vieler Formen des Genitivs pl. auf *-nae* ein Pluralmorphem */na/* angesetzt<sup>43</sup>, ohne daß ihm die weitere Forschung darin gefolgt wäre. Völlig in die Irre ging die Kritik C. F. Lehmann-Haupts<sup>44</sup>, während J. Friedrichs Bestimmung eines Pluralmorphems */a/*<sup>45</sup> bis heute in alle Darstellungen der urartäischen Grammatik Eingang gefunden hat<sup>46</sup>. Nur M. Salvini hat neuerdings wieder in Erwägung gezogen, */na/* als Pluralzeichen bei obliquen Kasus anzusetzen<sup>47</sup>.

Das in vielen Fällen vorausgehende *n* betrachtet Friedrich als meist zu dem Zugehörigkeitssuffix */ini/* gehörig, wobei der auslautende Vokal vor dem vokalischen Pluralzeichen ausgefallen sei. G. A. Melikišvili sieht eine Tendenz, die Kasusendungen außer der des Nominativs im Plural nicht an den reinen Stamm, sondern an den Nominativ anzufügen<sup>48</sup>, worunter er den reinen Stamm plus */ni/*-Suffix versteht. Auch D'jakonov nimmt */a/* als Zeichen des Plurals in obliquen Kasus an, betrachtet aber das vorausgehende *-n-* als den Artikel, mit dem die sog. „determinierte Deklination“ gebildet werde<sup>49</sup>.

<sup>42</sup> Der relationale Artikel wird zur Verdeutlichung wie im Hurritischen mit */ne/* wiedergegeben, obwohl der urartäische Befund hinsichtlich der Qualität des Vokals nicht klar ist. Ebenso ist das Genitivmorphem immer als */i/*, das Dativmorphem immer als */e/* wiedergegeben.

<sup>43</sup> A. Götze, ZA 39 (1930) 115.

<sup>44</sup> C. F. Lehmann-Haupt, Klio 24 (1931) 156sq.

<sup>45</sup> J. Friedrich, ZA 40 (1931) 274.

<sup>46</sup> Melikišvili, US 38; cf. auch 40, 41; Benedict, UPM 176; Friedrich hat merkwürdigerweise weder in seiner Einführung ins Urartäische noch in deren Überarbeitung (Friedrich, Urartäisch) ausdrücklich auf das von ihm selbst etablierte Pluralmorphem */a/* hingewiesen.

<sup>47</sup> M. Salvini, ZA 61 (1971) 253 n. 24.

<sup>48</sup> Melikišvili, US 35.

<sup>49</sup> Diakonoff, HuU 96.

Der Ansatz eines Pluralzeichens /a/ scheint dadurch bestätigt zu werden, daß in manchen Formen vor /a/ ein anderer Konsonant als *n* steht:

*šuraue* im Titel „König der *šuri*-Länder“.

*erelaue* im Titel „König der Könige“.

[*p*]ilauē Dativ pl. von *pili* „Kanal“ HchI 121 I = UKN 268:3.

[*d*]irauē Dativ pl. ([*d*]i unsicher) HchI 10 II 19 // X 65 = UKN 27:19//65.

Alle Pluralformen ohne *n* vor dem angeblichen Pluralmorphem \*/a/ lassen sich zwanglos durch Annahme eines im Hurritischen wohlbezeugten Lautgesetzes in der Weise erklären, daß hier die Lautfolge *rin* > *r(r)* und *lin* > *l(l)* geworden sei. Ebenso wie hurr. *avarre* als \**avari=ne* „das Feld“ und *šavalla* als \**šavali?=na* (Wurzelauslaut nicht gesichert) „die Jahre“ zu analysieren sind, ist dann urart. *šuraue* auf \**šuri=na=ue*, *erelaue* auf \**ereli=na=ue* etc. zurückzuführen.

Anders als im Hurritischen gilt dieses Lautgesetz jedoch nicht für die Lautfolge *nin* (hurr. *enna* < \**eni=na*, *ominne* < \**omini=ne*, aber urart. *ardini=na=ue* etc.). Falls *artu'ar(a)sauē* HchI 10 II 14//X 54 = UKN 27:14//54 als Dativ pl. aufzufassen ist, müßte man im Urartäischen zusätzlich mit *s(i)n* > *s(s)* rechnen, wofür im Hurritischen immerhin eine Analogie in der Assimilation des enklitischen Personalpronomens der 3. Ps. sg. an das vorhergehende Ergativmorphem (\**z=nna* > *šša*)<sup>50</sup> beizubringen wäre. Sehr wahrscheinlich handelt es sich aber um den Dativ sg. eines u-Stamms.

Die etymologische Verknüpfung mit dem gleichlautenden Artikel pl. des Hurritischen liegt auf der Hand und läßt sich noch durch die in beiden Sprachen übereinstimmende Verwendung von /na/ als Suffixrelator am Attribut bei pluralischem Bezugswort erhärten:

- (28) <sup>d</sup>hal-di-na-ú-e BE-LIMEŠ (*haldi=i=na=ue* BĒLĪ=\**ue*) „den Waffen des Haldi“ HchI 10 II 7//X 41 = UKN 27:7//41.
- (29) <sup>d</sup>hal-di-na-ú-e KÁ (*haldi=i=na=ue* \**šešti=na=ue*) „den Toren des Haldi“ HchI 10 II 16//X 58 = UKN 27:16//58.
- (30) <sup>KUR</sup>e-ba-ni-n[a-ú]-e DINGIR (*ebani=i=na=ue* DINGIR=*na=ue* oder *ebani=na=ue* DINGIR=*e*) „den Göttern des Landes“ oder „dem Gott der Länder“<sup>51</sup> HchI 10 II 18//X 63 = UKN 27:18//63.

<sup>50</sup> W. Farber, Or 40 (1971) 32—41.

<sup>51</sup> Die große Opfervorschrift vom Meher kapisi (HchI 10 = UKN 27) enthält fünf weitere ähnliche Bildungen: <sup>URU</sup>ar-di-ni-na-ú-e DINGIR Zle. 14//55; <sup>URU</sup>qu-me-nu-na-ú-e DINGIR Zle. 14//55; <sup>URU</sup>tu-uš-pa-(ni)-na-ú-e DINGIR Zle.

Im übrigen jedoch weicht die Funktion von */na/* im Urartäischen von der im Hurritischen ab:

1. */na/* steht regelmäßig vor allen Kasusendungen außer der des Nominativs im Plural.
2. */na/* hat keine determinierende Funktion im Sinne eines Artikels. Die durch Bezeichnung der Determination bzw. Indetermination hergestellte Opposition hurr. *tive=na* „die Worte/Dinge“: *\*tive=až* „Worte/Dinge“ (belegt ist *tuppi=až* „Tontafeln“) kennt das Urartäische nicht.

Hinsichtlich der Suffixfolge am Nomen ergibt sich damit für das Urartäische ein ähnlich klares Bild wie für das Hurritische. Nur die Position des hurritischen Pluralzeichens */až/* bleibt im Urartäischen — von archaischen Bildungen abgesehen<sup>52</sup> — unbesetzt, da dessen Funktion von dem ursprünglichen Pluralartikel */na/* übernommen wird. Allerdings wissen wir noch nichts über die Pluralbildung der Possessivsuffixe, so daß hier wohl eine Position, nämlich eben die von hurr. */až/*, reserviert werden muß. Unklar ist ferner, ob im Urartäischen der Artikel zusammen mit den Possessivsuffixen auftreten kann, wie dies im Hurritischen der Fall ist<sup>53</sup>.

14//56; KUR<sup>al</sup>-ga-ni-na-ú-e DINGIR Zle. 18//63; <sup>4</sup>su-i-ni-na-ú-e DINGIR Zle. 19//64. Bei allen Belegen folgt kein Pluraldeterminativ auf DINGIR, obwohl zumindest bei den Städtenamen die in den Suffixen *=na=ye* ausgedrückte Pluralität sich natürlich nur auf DINGIR, nicht auf die Stadt beziehen kann, während die letztgenannten Stellen auch *algani=na=ye* DINGIR „dem Gott der Gebirge(?)“ etc. gedeutet werden könnten. Das Pluraldeterminativ ist im Urartäischen nicht obligatorisch, wie vor allem die Belege für KÁ ~ KÁ<sup>MEŠ</sup> zeigen. In dem hier erörterten Text ist allerdings auffällig, daß dort, wo das Pluraldeterminativ hinter DINGIR steht, der Genitiv folgt (z. B. DINGIR<sup>MEŠ</sup> *atqana=\*i=na=ye* Zle. 19//64), während er in den sechs Fällen, in denen MEŠ fehlt, voransteht. Für eine Auffassung des DINGIR als Singular spricht die leider nicht sicher zu ergänzende Stelle HchI 102 III = UKN 156:13, wo das syllabische Komplement den Dativ sg. angibt: 1 UDU ANA<sup>??</sup>/{1} <sup>4</sup>[su-i-ni<sup>??</sup>]-i-na-ú-e DINGIR-i-e. Ist dieser Beleg — er steht hinsichtlich des Komplements bisher vereinzelt — ernstzunehmen, so würde dies bedeuten, daß bei pluralischem Genitiv keine Suffixaufnahme stattfindet. Für das Hurritische fehlt es im Mit. hierzu an Vergleichsmaterial.

<sup>52</sup> Neben dem Direktiv pl. */naedi/* ~ */nadi/* begegnen Bildungen auf */ašte/*, in denen der im Hurritischen außer im Nominativ pl. obligatorische Pluralisator */až/* konserviert ist; cf. Diakonoff, HuU 102 n. 108.

<sup>53</sup> Der Artikel steht dabei in der Position +1, das Possessivsuffix in +2; so mit F. W. Bush, AOAT 22 (1973) 50 gegen A. Kammenhuber, MSS 23 (1968) 50, 58; letztere Darstellung wiederholt in RIA 4, 6./7. Lfg., 513, r. Sp.

Fassen wir die Ergebnisse zusammen:

1. Ein Zugehörigkeitssuffix */ini/* existiert nicht.
2. Ein Pluralzeichen */a/* existiert nicht.
3. Bei Genitiv- und *hi*-Attributen werden die Kasussuffixe des Bezugsworts nach dem relationalen Artikel */ne/*(sg.) oder */na/* (pl.) angefügt, wenn das Bezugswort in einem obliquen Kasus steht.
4. In allen Kasus des Plurals mit Ausnahme des Nominativs tritt ein Pluralisator */na/* auf, der mit dem Artikel pl. des Hurritischen etymologisch zu verknüpfen ist.
5. Ist der letzte Konsonant eines Nomens *l* oder *r*, so schwindet der stammauslautende Vokal vor antretendem */na/* unter Assimilation des *n* an den vorhergehenden Konsonanten, wie dies auch im Hurritischen der Fall ist.

Abkürzungen (außer den üblichen für Serien- und Zeitschriftentitel):

Benedict, UPM = Warren C. Benedict, *Urartian Phonology and Morphology*, Ph. D. University of Michigan 1958.

Bush, GHL = Frederic William Bush, *A Grammar of the Hurrian Language*, Ph. D. Brandeis University 1964.

Diakonoff, HuU = I. M. Diakonoff, *Hurrisch und Urartäisch*, MSS Beiheft 6 N. F., München 1971 (überarbeitete Übersetzung von I. M. D'jakonov, *Jazyki drevnej Perednej Azii*, Moskva 1967, 295sq., 1135sq., 4435sq.).

Friedrich, Einführung = Johannes Friedrich, *Einführung ins Urartäische*, MVAeG 37/3, Leipzig 1933.

Friedrich, Urartäisch = Johannes Friedrich, *Urartäisch*, in: *Handbuch der Orientalistik*, 1. Abt., 2. Bd., 1./2. Abschnitt, Lfg. 2, Leiden/Köln 1969, 31—53.

HchI = Friedrich Wilhelm König, *Handbuch der chaldischen Inschriften I—II*, AfO Beiheft 8, Graz 1955, 1957.

Melikišvili, US = G. A. Melikišvili, *Die urartäische Sprache, mit einem Anhang von Mirjo Salvini*, *Studia Pohl* 7, Rom 1971 (Übersetzung von G. A. Melikišvili, *Urartskij jazyk*, Moskva 1964).

Mit. = *Der Mittanni-Brief*, zit. nach: Johannes Friedrich, *Kleinasiatische Sprachdenkmäler*, Berlin 1932, 8—32.

UKN = G. A. Melikišvili, *Urartskie klinoobraznye nadpisi*, Moskva 1960.

M. Salvini sei herzlich für seine Bereitschaft gedankt, die Probleme dieses Aufsatzes brieflich zu diskutieren; er hat, bei grundsätzlicher Zustimmung zu den hier vertretenen Thesen, zahlreiche Anregungen zu Detailfragen gegeben, die dankbar aufgegriffen wurden.